

# 06

## Nalan Aksu Aachen

**Frau Aksu, würden Sie sich bitte kurz vorstellen und uns erzählen, warum Sie nach Deutschland gekommen sind?**

Mein Name ist Nalan Aksu und ich bin 1956 in der zentralanatolischen Stadt Aksaray geboren, bin also jetzt 57 Jahre alt.

Nach Abschluss der Schule in Aksaray habe ich Krankenschwester gelernt und nach der Ausbildung weit weg von zu Hause, in Trabzon am Schwarzen Meer in einem Krankenhaus gearbeitet. Dort habe ich zum ersten Mal durch eine Bekannte von den Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland erfahren und das interessierte mich, was ich da hörte. Das klang alles sehr verlockend.

Ich war das zweite von sechs Kindern und fühlte mich für meine Familie mit verantwortlich, denn mein Vater war krank und ohne Arbeit, meine älteste Schwester war auch Krankenschwester, aber ebenfalls arbeitslos. Meine Mutter arbeitete im Krankenhaus als Pflegekraft und ihr Lohn allein reichte einfach nicht für die ganze Familie. Aus diesem Grund wollte ich meiner Familie finanziell beistehen und ich war überzeugt davon, dies von Deutschland aus wirkungsvoller tun zu können als in der Türkei.

Damals war es ja so, dass viele sich durch eine Arbeit in Deutschland Wohlstand versprochen. Wie es wirklich in Deutschland sein würde, wusste man ja nicht, und die, die davon erzählten, lobten fast immer die Verdienstmöglichkeiten. Ich war jung und wollte etwas von der Welt sehen. Durch eine Arbeit in Deutschland sah ich die Möglichkeit, meine Wünsche zu realisieren.

Meine Mutter hat mich immer bei meinen Entscheidungen unterstützt und mir sehr viel Mut gemacht, meine Wünsche durchzusetzen. Mein Vater stand meiner Entscheidung, nach Deutschland zu gehen, kritisch gegenüber, weil er sich um mich sorgte. Außerdem war es für ihn als Mann und Familienoberhaupt auch nicht einfach, der Familie nicht die notwendige finanzielle Sicherheit geben zu können. Das hat ihm schwer zu schaffen gemacht.

Um nach Deutschland gehen zu dürfen, musste man ganz gesund sein, das war ich auch, jung und gesund und mit meinen Händen sehr geschickt. Die Untersuchungen liefen über einen Zeitraum von einer Woche. Bei diesen Untersuchungen fühlte ich mich nicht wohl. Ein Arzt aus Deutschland führte die Untersuchungen durch, ich verstand seine Sprache nicht und wie das bei Untersuchungen üblich ist, mussten auch wir Frauen dabei nur leicht bekleidet sein. Das war mir peinlich, ich war 19 Jahre alt und kannte das so nicht. Auch im Nachhinein habe ich kein gutes Gefühl dabei, ich denke oft, sie haben uns wie Tiere beschaut. Wir haben uns da als Menschen zweiter Klasse gefühlt, so wie man uns behandelt hat.

### **Wie gestaltete sich die Ankunft in dem für Sie fremden Land?**

Ich bin 1965 nach München gekommen, alleine, ich kannte meinen Mann damals noch nicht. Ihn habe ich erst später in der Türkei kennen gelernt, aber das ist eine andere Geschichte. Wir waren etwa 1000 Leute, die sich hatten anwerben lassen. Mit dem Zug kamen wir nach München. Unter dem Münchener Hauptbahnhof gab es früher einen Bunker, dorthin wurden wir zunächst gebracht und von dort aus dann verteilt auf die einzelnen Firmen und Wohnheime. Wir wurden mit Namen aufgerufen und dann nach Männern und Frauen getrennt den Wohnheimen zugewiesen. Das war für mich als junges Mädchen ohne die Familie oder Verwandte sehr aufregend. Wir kannten die Sprache nicht, weshalb immer ein Dolmetscher dabei sein musste. Alles war fremd für mich, aber ich war mit den anderen türkischen Frauen zusammen, das tat gut, so dass ich mich nicht ganz so verloren

fühlte und noch ein wenig das Gefühl von Heimat hatte. Wir Frauen wurden erst im Wohnheim Schwanensee, in einem Saal mit vielen Betten in Parterre, untergebracht. Eine Woche haben wir dort gewohnt. Danach konnte ich in ein Wohnheim umziehen, wo ich mit zwei anderen Frauen in einem Zimmer lebte. In diesem Zimmer war nur das Nötigste vorhanden: Kochecke, Schrank, Bett und ein kleines Badezimmer. Dort habe ich drei Jahre gelebt. Mit den Arbeitskolleginnen gab es keine Probleme, sogar die eine oder andere Freundschaft ist entstanden.

### **Welche Arbeit haben Sie in München gemacht?**

Die Untersuchungen in der Türkei hatten auch den Zweck, festzustellen, für welche Arbeit jemand geeignet war. Da ich klein und zierlich war, wurde ich in der Fernsehproduktion eingesetzt. Ich bin zu Siemens gekommen. Siemens produzierte in mehreren Fabriken in München Fernseher und ich musste kleine Ampullen in die Geräte einsetzen. Die Arbeit musste im Akkord erledigt werden und alle zwei Wochen gab es Lohn. Das waren damals 250 DM, also 500 DM für Akkordarbeit im Monat. Die Arbeit war nicht hart, aber sie war wegen ihrer Eintönigkeit anstrengend.

Ich merkte schnell, dass ich das nicht lange machen wollte. Ich sehnte mich nach meiner Arbeit als Krankenschwester. Nach drei Jahren Aufenthalt in Deutschland kehrte ich in die Türkei zurück. Es war schön, wieder in der Heimat zu sein, ausschließlich die vertraute Sprache zu hören und zu sprechen und sich mit den Sitten und Gebräuchen auszukennen.

### **Und dort haben Sie dann Ihren Mann kennen gelernt?**

Ja, meinen Mann lernte ich durch seine Schwester kennen, die mit mir in München gearbeitet hatte. Ich wurde von ihr auf ein Hochzeitsfest eingeladen, zu dem sie in die Türkei gereist war. Ich freute mich sie wiederzusehen. Und mit meinen 22 Jahren war ich ja nun im heiratsfähigen Alter, und ein Hochzeitsfest ist in der Türkei immer eine gute Gelegenheit für junge Menschen, sich nach einem Partner umzusehen. Ja, da habe ich meinen

späteren Mann Murat kennen gelernt. Ich bemerkte schnell, dass er ein Auge auf mich geworfen hatte. Er stammte aus Konya und da er mir auch gefiel, haben wir über Briefe losen Kontakt zueinander gehalten.

1969 ging ich dann aber ohne ihn zurück nach Deutschland. Ich konnte in der Türkei keine passende Arbeit finden und nichts zum Familieneinkommen beitragen, deshalb bin ich schweren Herzens wieder nach Deutschland gefahren. Drei Tage nach meinem Eintreffen dort traf ich Murat zufällig in München. Ich wusste nicht, dass er auch nach Deutschland kommen würde. Ja, und ein Jahr später haben wir dann in München geheiratet.

Mein Mann hat in der Türkei Dreher gelernt. Dieser Arbeit wäre er gerne auch in Deutschland nachgegangen, aber in dem Beruf fand er zunächst keine Arbeit. Das klappte erst später, als wir schon in Aachen lebten. Als sich durch die Vermittlung einer Bekannten für mich die Möglichkeit ergab, eine Stelle als Kinderkrankenschwester im alten Universitätsklinikum in Aachen zu bekommen, habe ich sofort zugesagt und wir sind zusammen nach Aachen gezogen.

**Gab es manchmal Situationen hier, in denen Sie sich nicht zurechtfinden?**

Damals, als wir die Sprache noch nicht beherrschten, gab es oft Situationen, in denen es schwierig für uns war. Wenn wir zu Ämtern gehen mussten oder einen Arzt brauchten, war es problematisch, weil wir oft nicht richtig sagen konnten, womit wir Probleme hatten. Andererseits konnten wir oft auch nicht verstehen, was diese Personen uns erklären wollten. Ich glaube, jeder, der in ein Land kommt, in dem er sich nicht verständlich ausdrücken kann, hat am Anfang Angst nicht alles zu verstehen. Wir haben die deutsche Sprache schnell gelernt und dann war es einfacher, sich zurechtzufinden und sich zu verständigen. Außer den Verständigungsproblemen gab es aber nie Situationen hier, in denen wir uns unwohl fühlten. Im Gegenteil, wir wurden hier in Deutschland gut aufgenommen.

## **Wurden Sie als Kind streng erzogen?**

Unsere Familie würde ich als konservativ bezeichnen. Die traditionellen Werte und Normen, nach denen sich in der Gesellschaft in Zentralanatolien das Leben und der Alltag richtete, waren auch für meine Eltern wichtig, zumindest nach außen hin.

Ich war sehr zierlich gebaut, deshalb war ich diejenige, die außerhalb der Familie Dinge erledigen musste, wie z. B. das Einkaufen. Weil ich so dünn war, sah ich auf den ersten Blick nicht wie ein Mädchen aus und man brauchte in der Familie keine Angst zu haben, dass Jungs mir nachstellen würden. Wenn ein Junge einem Mädchen in der Öffentlichkeit nachgeht, bedeutet das einen Ehrverlust für das Mädchen und die Familie. Von daher hatte ich viele Freiheiten, weil meine Eltern sich nicht so sorgen mussten.

Meine Eltern achteten sehr darauf, was andere von unserer Familie denken könnten. Sie waren immer darauf bedacht, einen guten Ruf zu haben. Der Begriff Ehre ist in der türkischen Gesellschaft von großer Bedeutung. Meine Familie hat sich an das gehalten, was gesellschaftlich üblich war. Und es war eben so, dass von der Meinung der Nachbarn, Verwandten und der Gemeinde das Ansehen abhing. Mein Bruder sollte z. B., wenn er in die Stadt ging, immer die Straße nehmen, in der weniger Mädchen wohnten, damit unseren Nachbarn keine Veranlassung gegeben wurde, schlecht über uns zu denken. Es hätte ja das Gerücht entstehen können, dass er den Mädchen nachstelle. Das wäre ein Ehrverlust für meine Familie gewesen. Da waren meine Eltern sehr konform und streng in unserer Erziehung.

Mein Vater leitete damals eine Koranschule und konnte den Koran lesen. Natürlich wollte er uns Kinder in Religion unterrichten, aber wir nahmen das nicht so ernst und alberten viel herum. Das ärgerte unseren Vater, führte aber dazu, dass er es schließlich aufgab. Religiosität war bei uns zu Hause eher eine Sache des Herzens, nicht der Äußerlichkeiten. Meine Eltern waren gläubig, aber nicht streng religiös. Ihr Glaube gab ihnen Unterstützung im Alltag, aber sie lebten nicht streng nach den religiösen Regeln und Vorschriften.

Auch meine Mutter hielt es diesbezüglich mit den äußeren Formen nicht so genau. Sie ist als Kind mit ihren Eltern oft umgezogen und lebte in verschiedenen Städten und sie trug damals kein Kopftuch. Erst später, als sie geheiratet hatte und im Dorf lebte, wo der soziale Druck doch sehr viel größer ist als in einer Stadt, wo die Menschen aufgeschlossener und toleranter sind, band sie sich ein Kopftuch um. Sie trug es nicht als Ausdruck ihrer Religion, sondern eher um sich dem anzupassen, was im Dorf üblich war.

**Haben Sie sich bei der Erziehung Ihre eigenen Kinder auch an diesen Werten und Vorstellungen orientiert?**

Wir haben uns anfangs schon an unserer türkischen Kultur und Tradition und unserer Religion orientiert. Aber was die Erziehung unserer Kinder angeht, haben wir bestimmt viel versäumt, weil wir durch die Arbeit wenig Zeit für die Kinder hatten, besonders für unseren Erstgeborenen.

Unser ältester Sohn ist zwar in Deutschland geboren, er hat aber drei Jahre bei der Schwiegermutter in der Türkei gelebt, weil damals sowohl ich als auch mein Mann berufstätig waren und wir niemanden hatten, der sich um ihn hätte kümmern können.

In Aachen gibt es die Bilal Moschee. Dort haben wir unseren ältesten hingeschickt, als er sechs Jahre alt war. Er sollte den Koran lernen. Irgendwann aber wollte er nicht mehr dorthin gehen und wir haben ihn auch nicht dazu gedrängt. Wir haben auch sonst keine Versuche unternommen, unser Kind dazu zu bringen, den Koran zu lesen. Später, als er älter war, interessierte er sich von sich aus dafür. Bei unserem zweiten Sohn, der sechs Jahre jünger ist als der erstgeborene, haben wir keine religiöse Erziehung angestrebt. Er ging hier in den Kindergarten und in die Schule. Er ist nicht gläubig.

Mein Mann und ich gehen auch nicht in die Moschee, wir leben unseren Glauben so, wie wir es können und so versuchten wir auch unseren Kindern den Glauben nahe zu bringen.

### **Hat die Trennung von Ihrem Sohn Sie nicht belastet?**

Das hat sie, sehr sogar, aber wenn man als Krankenschwester arbeitet, ist es normal, dass man in drei Schichten arbeiten muss. Mit einem Baby war das nicht gut zu bewältigen, da schien es uns sinnvoll, dass die Großeltern die Betreuung unseres Sohnes übernahmen, und diese lebten in der Türkei. Andere Verwandte, die uns hätten unterstützen können, hatten wir ja nicht in Deutschland. Auch mein Mann war berufstätig und Kinderbetreuung war damals auch nicht Sache des Mannes. Für den Flug in die Türkei mussten wir uns von einem Onkel meines Mannes sogar Geld leihen. Leicht ist uns die Trennung nicht gefallen, denn wir waren ja jetzt eine eigene kleine Familie. Aber die Oma hatte eben Zeit und freute sich auch auf den Enkel. Trotzdem war diese Zeit sehr schwer für mich und meinen Mann. Mich hat die Trennung so sehr belastet, dass ich krank wurde, ich aß nur noch wenig, konnte schlecht schlafen und zum Schluss kam es zu einem Nervenzusammenbruch. Meine Schwester kam drei Jahre später nach Deutschland, und weil sie hier die erste Zeit nicht arbeiten durfte, konnte sie die Betreuung unseres Kindes übernehmen. Nach der Geburt unseres zweiten Kindes arbeitete ich nur noch nachts im Krankenhaus, um über Tag für meine Kinder zu sorgen. Dies war mir besonders wichtig, denn so konnte ich nach der langen Trennung von unserem ersten Kind doch noch etwas von der Entwicklung meiner Kinder miterleben, das hatte mir bei unserem ersten Kind sehr gefehlt. Ich konnte die Kinder so auch bei den Hausaufgaben unterstützen und für einen geregelten Tagesablauf sorgen. Wir haben großen Wert auf eine gute schulische Ausbildung gelegt.

### **Welche Ziele hatten Sie bei der Erziehung Ihrer Kinder?**

Wie ich schon erzählte, spielt die Religion in unserer Familie keine so große Rolle. Aber eine gute schulische Ausbildung war mir und meinem Mann wichtig für unsere beiden Söhne. Ich habe daher den Kontakt zur Schule gehalten und bin auch zu den Elternabenden gegangen. Der ältere bekam keine Empfehlung für das Gymnasium, er besuchte die Realschule. Er

musste damals öfters die Schule wechseln, weil wir einige Male umgezogen sind. Er musste so immer von neuem Anschluss an den Unterricht finden und sich neue Freunde suchen. Das war nicht gerade leicht. Der jüngere Sohn machte Abitur und studierte danach. Unser wichtiges Ziel war, den Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Alles andere war eher selbstverständlich: Sie sollten zu anständigen, gesunden Menschen heranwachsen, ihr Leben selbstbestimmt führen können und glücklich werden.

Meine Söhne sprechen beide sehr gut Deutsch, aber unterschiedlich gut Türkisch. Der ältere spricht recht gut Türkisch, denn er hat Türkisch als erste Sprache gelernt, als er als Kleinkind bei seiner Oma lebte. Bei meinem jüngeren Sohn würde ich schon eher sagen, dass er sich mehr als Deutscher denn als Türke fühlt. Er hat nicht den Bezug zur Türkei, so wie mein Mann und ich den haben. Und mit der türkischen Kultur ist er eben auch nicht so vertraut, als wenn er in der Türkei aufgewachsen wäre. Er hat seine Heimat hier in Deutschland.

Beide haben heute einen guten Beruf und sind verheiratet, mein jüngster Sohn ist mit einer deutschen Frau verheiratet. Wir sind stolze Großeltern von zwei süßen Mädchen. Die bringen uns sehr viel Freude und wir warten immer schon auf ihren Besuch. Heute ist das Leben nicht mehr so anstrengend und wir genießen das, obwohl die harte Zeit unseres Berufslebens und die Trennung von der Heimat und der Familie gesundheitlich Spuren hinterlassen haben.

### **Was halten Sie von deutsch-türkischen Ehen?**

Wir haben unseren Sohn nicht dahingehend beeinflusst, seine Frau nach der Nationalität auszusuchen. Er ist in Deutschland geboren, hat die Sprache als Muttersprache gelernt und ist in dieser Gesellschaft aufgewachsen. Wir haben den nationalen Unterschieden keine große Bedeutung beigemessen und unser Sohn auch nicht. Er hat seine Wurzeln in dieser Gesellschaft und wieso sollte dann seine Frau nicht auch aus



dieser Gesellschaft kommen? Wir haben auf die Partnerwahl unserer Söhne keinen Einfluss genommen. Wir haben uns entschieden, in Deutschland zu leben und dass unser Sohn eine deutsche Frau heiratet, scheint uns doch nur folgerichtig. Wir hätten auch nichts gegen eine türkische Frau, die Hauptsache ist doch, dass beide glücklich sind. Mit unseren Schwiegertöchtern verstehen wir uns gut. Wir haben auch zu den Eltern unserer Schwiegertöchter ein gutes Verhältnis. Aus unserer Sicht sollte man aus Liebe heiraten und in diesem Fall hat es keine Bedeutung, welche Nationalität die Partner haben. Vielleicht hat seine Partnerwahl auch etwas damit zu tun, dass wir eher eine lockere religiöse Erziehung lebten, jedenfalls haben er und seine Frau sich auch noch nicht auf eine Religion für ihre Tochter festgelegt.

**Haben Sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt klar entschieden in Deutschland zu bleiben?**

Ich hatte am Anfang nicht die Absicht, in Deutschland zu bleiben, auch nicht, nachdem ich zum zweiten Mal den Schritt nach hier getan habe. Man hat gearbeitet, Geld verdient, die Kinder groß gezogen und die Jahre gingen so dahin, ohne die Entscheidung, in Deutschland zu bleiben, bewusst zu treffen. Und den eigentlichen Plan von der Rückkehr hat man immer wieder aufgeschoben und dann ist es so gekommen, wie es heute ist. Das gilt auch für meinen Mann. Auch er wollte hier eine Zeit lang Geld verdienen und dann nach Hause in die Türkei zurückgehen. Sein Plan war es, dort eine eigene Autowerkstatt zu gründen und sich selbstständig zu machen. Was die Rückkehr angeht, haben wir uns nie konkret dafür oder dagegen entschieden.

Mittlerweile wäre die Entscheidung, endgültig in die Türkei zurückzugehen, für uns ja auch wieder mit einer Trennung von der Familie verbunden. Dieses Mal würden wir unsere Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder in Deutschland zurücklassen. Also haben wir einen Kompromiss gefunden: Wir leben einen Teil des Jahres in Deutschland und einen anderen Teil in der

Türkei. Wir haben in Izmir eine Ferienwohnung am Meer. Wir leben also eine Hälfte des Jahres in der Türkei und die andere Hälfte verbringen wir hier. Das ist gut so, solange wir das so machen können und solange wir relativ gesund sind. Aber was wird sein, wenn wir älter werden oder schlimmer krank werden oder einer von uns beiden nicht mehr da ist? Wir machen uns darüber so unsere Gedanken, aber Entscheidungen haben wir noch nicht getroffen. Unsere Kinder und Enkel leben hier, meine Schwestern leben in Ankara. Sollen wir hier, wenn wir uns nicht mehr versorgen können, in ein Altersheim gehen, in dem nur Deutsche sind? Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich stelle mir vor, wenn ich eine Tochter hätte, wäre es einfacher, an das Altern zu denken, Söhne haben zu den Eltern eine andere Beziehung als die Töchter. Wenn ich zurück in die Türkei gehen würde, dann nur nach Ankara zu meinen Geschwistern. Aber wir haben mittlerweile den größten Teil unseres Lebens in Deutschland verbracht, wir haben uns eingelebt und angepasst. Inzwischen sprechen wir auch ganz gut Deutsch, so dass wir uns auch gut in der Gesellschaft zurechtfinden. Wir müssten uns von einigem trennen, wenn wir endgültig in die Türkei zurückkehren würden, und dort wären wir, auch wenn wir bei unseren Familienangehörigen leben würden, doch in gewisser Weise Fremde.

**Fällt es Ihnen schwer, nach einem längeren Aufenthalt in der Türkei wieder zurück nach Deutschland zu kommen?**

Nein, eigentlich nicht, denn wir haben uns das so ausgesucht, dass wir in Deutschland leben wollen. Dennoch ist der Abschied von unseren Freunden und Bekannten in der Türkei immer mit ein wenig Wehmut verbunden. Wir wissen zwar, dass wir im nächsten Sommer alle wiedersehen werden, aber so lange von seinen Freunden weg zu sein ist nicht einfach. Für uns ist es durch dieses Hin- und Herreisen sehr schwer, unsere Freundschaften aufrecht zu erhalten. Wir telefonieren zwar oft mit unseren Freunden in der Türkei, aber das ist eben etwas anderes, als mal eben zu einem Tee vorbeizuschauen. Aber nach einem schönen langen Sommer freut man sich

auch manchmal wieder auf ein bisschen Ruhe zu Hause. Ich finde, wir meistern diese Situation, sowohl in Deutschland als auch in der Türkei zu wohnen, ganz gut. Ich kann jedem Türken empfehlen, wenn er die Zeit und die Mittel hat, so oft es geht Urlaub in der Türkei zu machen. Das Leben hier in Deutschland wird nach meinem Empfinden etwas leichter, wenn man seine Wurzeln in der Türkei pflegt. Ich kann Türke sein und trotzdem gut in Deutschland leben und für diese Kultur offen sein. Für manche meiner Landsleute ist das Pendeln zwischen zwei Ländern, zwei Kulturen, zwei Sprachen aber auch problematisch, sie haben ein Identitätsproblem. Es stellt sich die Frage, ist man türkisch oder deutsch? Die doppelte Staatsbürgerschaft würde hier einiges vereinfachen. Gerade für die jungen Leute in der zweiten und dritten Generation wäre das eine Hilfe, denn man hätte zwei Pässe als Ausdruck seiner Interkulturalität. Warum können sie nicht Deutsche sein und Türken, wenn ihre Weltsicht nicht mehr auf nur einer Kultur beruht?

**Fühlen Sie selbst sich denn nach so vielen Jahren in Deutschland eher als Deutsche oder eher als Türkin?**

Ich denke schon, dass ich mich immer noch eher als Türkin fühle. Ich bin vielleicht nicht so türkisch wie die viele Frauen in der Türkei, aber als Deutsche fühle ich mich auch nicht. Bei der Arbeit im Krankenhaus war ich immer sehr ordentlich und diszipliniert, was man ja gemeinhin als deutsche Tugenden ansieht. Ja, in dem Bereich war ich schon sehr deutsch. Ich fühle mich hier auch Zuhause, aber meine Heimat ist die Türkei, meine Wurzeln dort, meine türkische Muttersprache, der Islam, die türkischen Feste, Traditionen und Wertvorstellungen wiegen da schwerer als die Jahre in Deutschland. Das ist so, obwohl das Leben in Deutschland mich auch geprägt hat, das spüre ich ja bei Besuchen in der Türkei, wenn ich andere Vorstellungen, Meinungen oder Einstellungen habe als die Menschen dort, oder wenn ich dort manchmal als Almançı angesehen und behandelt werde

und mich dann auch dort ein wenig als nicht dazugehörig oder sogar als Fremde fühle.

Ich habe den größten Teil meines Lebens in Deutschland verbracht, aber meine türkischen Wurzeln beibehalten. Wenn ich in der Türkei bin, bringe ich sicher ein Stück Deutschland mit dahin. Es ist klar, dass das Leben in Deutschland mich geprägt hat. Ich denke, dass ich das Gute aus beiden Kulturen mehr oder weniger leben kann. Das Leben in einem anderen Land kann durchaus auch als eine Chance gesehen werden, sein Leben zu bereichern. Aber in der Türkei wird es nicht immer gern gesehen, wenn man sich der deutschen Kultur öffnet, weil konservative Menschen denken, man gebe damit die türkischen Werte auf.

**Sie sagten, dass sie manchmal andere Vorstellungen und Einstellungen als die türkische Mehrheitsgesellschaft hätten. Können Sie uns dafür ein Beispiel nennen?**

Ja, manche Dinge in der türkischen Politik und Gesellschaft finde ich persönlich nicht so gut, zum Beispiel, dass es in der Türkei, besonders in den noch stärker von alten Traditionen und Wertvorstellungen geprägten Gebieten im Osten und Südosten des Landes, gerne gesehen wird, dass Familien möglichst viele Kinder haben, egal welche finanziellen Möglichkeiten sie haben. Auch die AKP-Regierung vertritt ja offensiv die Meinung, jede türkische Familie solle mindestens drei Kinder haben. Ich persönlich denke, dass jedes Paar nur so viele Kinder bekommen sollte, wie es sich auch leisten kann. Außerdem finde ich, dass die Anzahl der Kinder nichts mit der Ehre oder Vaterlandsliebe zu tun hat, jeder sollte ohne sozialen Druck entscheiden können, wie viele Kinder man haben möchte. Wir sind also nicht gerade die traditionelle Familie aus türkischer Sicht.

### **Haben Sie mehr deutsche oder türkische Freunde?**

Dadurch, dass mein Mann viele verschiedene Berufe in Schichtarbeit ausgeübt hat, konnte er keine festen Kontakte zu seinen Arbeitskollegen entwickeln. Und ich selbst habe 16 Jahre Nachtschicht gemacht, weil ich zu Hause bei den Kindern sein wollte, wenn sie in die Schule gingen oder aus der Schule kamen. Ich habe gearbeitet und mich um die Familie gekümmert, da blieb wenig Zeit für Kontakte. Und heute: Mein Mann ist herzkrank und ich leide oft unter Schwindelgefühlen, so dass ich kaum alleine nach draußen gehen kann. Wir leben hier sehr zurückgezogen. Aber wir hatten immer einen guten Kontakt zu den anderen Eltern aus der Schule unserer Kinder und zu unseren Nachbarn. Unser Bekanntenkreis besteht sowohl aus Deutschen als auch aus Türken. Richtig gute Freundschaften konnten wir hier aber nicht knüpfen.

### **Was denken Sie, was Deutschland und die Deutschen an ihrem Verhalten gegenüber Migranten ändern sollten?**

Was die Einwanderungspolitik betrifft könnte sicherlich vieles verbessert werden, zum Beispiel in der Frage nach der doppelten Staatsbürgerschaft. Man tut von Seiten der Politik doch so, als wenn man besser integriert wäre, wenn man nur den deutschen Pass besitze. Integration passiert doch nicht über ein Stück Papier.

Was meiner Meinung nach aber vor allem eine wichtige Rolle spielt, ist, dass man den Migranten mit Respekt begegnet. Die Deutschen müssen auch verstehen, dass wir keine Gastarbeiter mehr sind, sondern uns in Deutschland ein Leben aufgebaut haben, dass wir ähnliche Sorgen haben, wie viele Menschen in diesem Land. Es wird auch oft gesagt, dass die meisten Türken zu schlecht Deutsch sprechen, doch als ich damals nach Deutschland zum Arbeiten kam, hatte ich keine Zeit und auch keine Mittel die deutsche Sprache in Kursen zu lernen, wenn denn überhaupt welche angeboten wurden. Ich musste mir das selber beibringen, gelernt habe ich die Sprache durch die Arbeit und im Alltag. Aber die Politik verlangt von

uns, dass wir uns integrieren sollen, dazu müssten aber auch die Möglichkeiten geschaffen werden. Man hat die türkischen Einwanderer viel zu lange als Teil dieser Gesellschaft nicht wahrhaben wollen, und so kommt es auch, dass viele, vor allem Frauen, nach 20 Jahren in Deutschland noch immer die Sprache nicht wirklich sprechen können, vielleicht auch nicht sprechen wollen. Man hätte viel früher auf die Menschen zugehen sollen, sich um ihre Belange kümmern müssen. Die Vorbehalte gegen die Türkei zeigen sich ja auch darin, dass man den EU-Beitritt der Türkei noch immer ablehnt.

Aber man muss auch sagen, dass wir Türken heute insgesamt nicht mehr so eingeschätzt und behandelt werden wie noch vielleicht vor 20 Jahren. Früher wurden wir lediglich als billige Gastarbeiter betrachtet. Heute akzeptiert man uns als Teil der Gesellschaft. Wir selber fühlen uns hier gut aufgehoben und gut behandelt.

**Finden Sie, dass die türkischen Migranten sich hier in Deutschland angemessen integrieren?**

Ich finde, dass die meisten Türken hier in Deutschland gut integriert sind. Die Tatsache, dass einige von Ihnen ein Kopftuch tragen und ihre Religion ausüben, heißt für mich z. B. noch lange nicht, dass man sich nicht anpassen will. Das Aussehen oder die Kleidung eines Menschen hat ja nichts damit zu tun, ob man integriert ist oder nicht. Jeder entscheidet selbst über sein Aussehen. Integration heißt für mich, dass man die deutsche Sprache beherrscht, arbeiten geht, die Schule besucht und sich mit den deutschen Mitmenschen versteht, was für uns eine Selbstverständlichkeit ist. Mein Mann und ich konnten zwar nicht in Deutschland zur Schule gehen, da es unsere Arbeit nicht zuließ, aber wir lernten die deutsche Sprache durch unsere deutschen Arbeitskollegen. Unsere Kinder hatten glücklicherweise die Möglichkeit, hier die Schule zu besuchen, zu studieren und eine Ausbildung zu machen. Allerdings gibt es auch türkische Familien, die sich

hier nicht integrieren wollen, weil sie sich schlecht behandelt fühlen bzw. nichts mit der deutschen Kultur zu tun haben wollen.

**Sie haben uns während dieses Interviews mit türkischen Spezialitäten verwöhnt. Bevorzugen Sie die türkische Küche oder kochen Sie auch manchmal auf deutsche Art?**

Ich koche sehr viele türkische Gerichte, weil wir kein Schweinefleisch essen. Hin und wieder essen wir auch deutsche Gerichte, da unsere Schwiegertochter öfters kocht, wenn wir sie besuchen, und wir wollen keine Umstände machen. Aber mein Mann und ich bevorzugen die türkische Kost. Wir sind da eher konservativ und probieren kaum Gerichte aus anderen Ländern aus. Türkische Gerichte sind für uns auch ein Stück Heimat, wir sind Türken und wir sind mit der türkischen Küche aufgewachsen. Deshalb gibt es, wenn ich koche und wenn wir zum Essen einladen, immer türkische Gerichte. Eine Einladung zum Essen abzulehnen, gilt in unserer Kultur übrigens als sehr unhöflich. Denn eine Einladung soll die Großzügigkeit des Gastgebers zeigen. Wird man von Türken eingeladen, so bedeutet dies allerdings auch, dass der Eingeladene zu einer Gegeneinladung oder einem Gastgeschenk verpflichtet ist. Vor dem Betreten der Wohnung werden die Schuhe ausgezogen. Die Türken sind generöse Gastgeber und das Essen kann sogar mehrere Stunden dauern. Wenn man satt ist, sollte man dies auch deutlich äußern und nicht unbedingt das Essen loben, denn dann bekommt man noch mehr auf den Teller.

**Frau Aksu, vielen Dank , dass Sie sich für uns Zeit genommen haben.**